

Geschichte und Wirtschaft

Fritsch & Co. GmbH Metallwarenfabrik

402 METTMANN/RHLD.

Fernruf 2 23 47/8

Fabrikation:

„Fruco“-Expres-Kochtöpfe (Schnellkochtöpfe)

„Digesta“-Turmkochtöpfe (Dampf- und Dünstgeräte)

„Digesta“-Dampfensafter

„Flexomat“-Mehrzweckpfanne

Autozubehör



Mettmanner Reisebüro

Mettmann, Lutterbeckerstr. 3, Ruf 274 14

**Touropa-
Scharnow-
Hummel-
Reisen**

HERMES

TIEF- UND STRASSENBAU

INH.: DIPL.-ING. WERNER BRAMMERTZ

QUALITÄT führt!

Seit 1850

Abteilung I

Eisenwaren – Werkzeuge –
Landwirtschaftliche Geräte –
Bau- und Industriebedarf

Abteilung II

Herde – Öfen – Waschmaschinen
– Kühlschränke – Gartenmöbel –
Gartenschirme – Campingbedarf
– Waagen aller Art – Leitern

Abteilung III

Glas – Porzellan – Geschenk-
artikel – Moderner Hausrat –
Elektro-Geräte – Lampen – Kin-
derwagen – Spielwaren

IN IHREM GROSSEN FACHGESCHÄFT

Otto Overhoff

METTMANN

Tel.-Sa.-Nr. 2 22 46 – Joh.-Flintrop-Straße 8–10 – Poststraße 6

Das neue Mettmann

Düsseldorf 17 km — Wuppertal 14 km — Solingen 15 km — Essen 35 km. Die Wegweiser im Stadtgebiet zeigen schon auf: Mettmann liegt wie eine Spinne im Netz bedeutender Industriestädte. Köln, Leverkusen, Remscheid, Krefeld, Neuß, Duisburg, Oberhausen und Mülheim an der Ruhr sind darüber hinaus in weniger als einer Autostunde zu erreichen. Die zentrale Lage ist für die Entwicklung der Stadt von ihrem Ursprung an von entscheidender Bedeutung. Sie gab wohl auch nicht zuletzt den Anstoß zur Gründung der Keimzelle Mettmanns, des „Königshofes Medamana“ vor 1060 Jahren.

Damals berührte die „Strata coloniensis“, die kölnische Straße, die von Köln über Hilden nach Werden (heute Essen-Werden) führte, dieses Gebiet. Heute verläuft die Bundesautobahn, die Europastraße 36, in ähnlicher Richtung und vermittelt Mettmann den direkten Anschluß an das Schnellstraßennetz des Kontinents. In westöstlicher Richtung wird Mettmann von der Bundesstraße 7 durchquert, die vom holländischen Venlo kommt und durch das Sauerland und über Kassel nach Erfurt, Jena und weiter führt.

Das Schicksal hat für eine Ortschaft am Schnittpunkt wirtschaftlich, aber eben auch strategisch wichtiger Verkehrswege nicht nur positive und erfreuliche Ereignisse bereithalten. Kaum einer der vielen kleinen Kriege und Scharmützel, die im Verlaufe der Jahrhunderte das Rheinland heimsuchten, ging an Mettmann ohne Spuren vorüber. Sie hemmten oft seine Entwicklung und trugen sicherlich nicht wenig dazu bei, daß die Mettmanner zwar einen lebhaften Handel mit ihren Nachbarn pflegten, sich ansonsten aber gern gegenüber der Umwelt abschlossen.

Die nach heutigen Gesichtspunkten zweifellos verfehlte Absage an die Eisenbahn im vergangenen Jahrhundert, die Bergisch-Märkische Strecke durch Mettmann zu führen, war das letzte, große sichtbare Ergebnis einer Haltung, die eine ruhige Entwicklung im Innern des Gemeinwesens nicht durch äußere Einflüsse gestört sehen wollte. Ein aussichtsloses Unterfangen...

Aber wie sah das damals aus: Die Mettmanner hatten das bewegte Schicksal ihrer Nachbarstadt am großen Strom sehr deutlich vor Augen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als durch den Frieden von Lunéville das rechte Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde, hatte Mettmann Wagen und Arbeiter stellen müssen, um die Festung Düsseldorf zu schleifen.

Entrichteten die Nachbarn später ihre Entgelte nicht pünktlich, drohte die Regierung in Düsseldorf mit militärischen Maßnahmen. Der Herzog von Berg war zu schwach, um seine



Lande zu schützen. Immer wieder im Verlaufe seiner Geschichte hatte Mettmann die Belästigungen durchziehender Truppen zu ertragen. Der Gedanke an die große Welt weckte in Mettmann also durchaus nicht nur angenehme Gefühle.

Das Industriezeitalter aber hatte noch nicht begonnen. Düsseldorf war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz seiner Residenz nicht mehr als eine mittlere Beamtenstadt. Elberfeld zählte 21 000, Barmen 19 000, Essen noch nicht einmal 5000 und das gesamte Ruhrgebiet, in dem heute fast sechs Millionen Menschen leben, nur rund 250 000 Einwohner. Das sind weniger, als heute allein im Landkreis Düsseldorf-Mettmann wohnen, bis an dessen Grenzen sich das Industriegebiet des sogenannten Kohlenpotts längst herangeschoben hat.

Mettmann hat es verstanden, sich trotz der damals einsetzenden stürmischen Entwicklung

ringsum seine Eigenart weitestgehend zu erhalten. Noch heute werden vier Fünftel des Stadtgebietes landwirtschaftlich genutzt, bestimmen Wiesen und Getreidefelder das Bild der Stadt, wenn man es aus der Vogelperspektive betrachtet. Der vorzügliche Lößlehmboden lohnt sogar im Zeichen wachsender Auslandskonkurrenz im gemeinsamen europäischen Markt noch der Mühe.

Das bedeutet jedoch nicht, daß die in atemberaubendem Tempo voranschreitende Entwicklung der Industriegesellschaft ohne Einwirkung auf Mettmann geblieben wäre. Die zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts einsetzende unternehmerische Initiative von Mettmanner Bürgern hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich die Stadt bis heute ihre Eigenständigkeit in weit stärkerem Maße erhalten konnte, als das den meisten anderen Gemeinden im Ausstrahlungsgebiet großer Industriestädte gelungen ist.

Die notwendige Finanzkraft hätte die Landwirtschaft jedoch niemals allein sichern können. Obwohl vier Fünftel des Grund und Bodens in der Stadt noch unter dem Pflug stehen, lebt davon heute nur noch jeder 43. Bewohner. Über die Hälfte der Erwerbstätigen (55,2 Proz.) erhält in der verarbeitenden Industrie Arbeit und Brot. Dazu gehören vor allem die Betriebe der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, Besteck-, Waagen- und Federnfabriken, Gießereien, sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Die sogenannten Dienstleistungsberufe sind mit 18,6, der Handel mit 10,4 Prozent vertreten.

Der fruchtbare Grund und Boden wird von der Landwirtschaft verständlicher Weise nur sehr ungerne veräußert. Dadurch entsteht eine Knappheit an Baugrundstücken, die in dem weiträumigen Stadtgebiet zunächst nicht vermutet wird. Doch obwohl der Stadt nur 3,2 Prozent des Grundeigentums gehört, während andere Gemeinden dieser Größe durchweg das Fünf- bis Sechsfache ihr eigen nennen, war es auch in den letzten Jahren möglich, neue Industrien anzusiedeln.

Am stärksten treten dabei die Goldzackwerke in Erscheinung. Von besonderer Bedeutung sind auch Ausweitung und Neubau des Mettmanner Werkes der Georg-Fischer-GmbH, die hier eine der modernsten Gießereien Europas aufgebaut hat.

Die gute Beschäftigungslage läßt sich an dem hohen Anteil an weiblichen Arbeitnehmern ablesen. In Mettmann ist fast jeder dritte Arbeitsplatz (32,2 Prozent) durch eine Frau besetzt. Darüber hinaus wurden zahlreiche Gastarbeiter angeworben, um die Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen.

Die Grundstücksprobleme, die nach wie vor die Ansiedlung weiterer Industrien erschweren, bereiten beim Wohnungsbau noch größere Sorgen. Die landschaftlich reizvolle, verkehrsgün-

stige Lage der Stadt hat im Rahmen der „Völkerwanderung“ nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Zustrom nach Mettmann geführt, der über das ringsum übliche Maß hinausging.

Während beispielsweise in den Jahren von 1959 bis 1962 die Bevölkerungszahl des benachbarten Ruhrgebietes etwa auf dem gleichen Stand blieb, stieg sie in Mettmann noch um runde zehn Prozent. Insgesamt wuchs die Zahl der Bewohner Mettmanns seit 1948 von 17 455 auf 26 008 zu Beginn des Jahres 1964, also fast um fünfzig Prozent. Beinahe jeder dritte Einwohner der Stadt ist Vertriebener aus den deutschen Ostgebieten oder Flüchtling aus der sowjetischen Besatzungszone.

Seit der Währungsreform wurden mehr als 4 600 Wohnungen gebaut. Trotzdem ist das Ende der Wohnungsnot noch nicht abzusehen. Dabei erschöpfen sich die Aufgaben, die ein solcher Zustrom an Menschen stellt, nicht nur im Wohnungsbau. Mehr Einwohner heißt heute: mehr Autos, mehr Straßen, mehr Schulen, mehr Krankbetten, mehr Versorgungsleitungen.

Ganze Stadtteile wurden auf der „grünen Wiese“ neu geplant und gebaut: 319 Wohnungen auf dem Grund und Boden des früheren Bauernhofes Fluck-Növermann, 237 in Mettmann-West, 462 in Mettmann-Nordwest. Fast jede dritte Wohnung (29,3 Prozent) liegt in einem Eigenheim. Die neuen Wohnsiedlungen sind durchgrünt, die Bebauung ist locker.

Die im Bergischen Land historische Art des Stadtwachstums setzt sich in der Wohnbebauung der Nachkriegszeit fort. Mettmann hat sich in der Vergangenheit um den alten, geschichtlichen Marktplatz herum nach allen Seiten gleichmäßig ausgedehnt. Je weiter der Häuserkreis vom Marktplatz entfernt ist, desto jünger ist er also. Dieser Aufbau, den Jahresringen in der Natur vergleichbar, von Kirche, Markt und Altstadtkranz ausgehend, setzt sich in den Neubauvierteln fort, wenn natürlich auch nicht mehr so regelmäßig.

So sehr sich die Mettmanner Bürger im Verlauf der Stadtgeschichte auf sich selbst gestellt sahen und sehen wollten, so hat die Stadt andererseits doch sehr stark auf ihr Umland ausgestrahlt. Mettmann war schon im 18. Jahrhundert als Amts- und später Kantonsitz die Verwaltungszentrale einer Anzahl Gemeinden und Honschaften.

1965 jährt sich zum 150. Male der Tag, an dem die erste Kreiseinteilung stattfand, nachdem das Großherzogtum Berg nach Preußen gekommen war. Mettmann wurde Kreisstadt und gab dem Kreis den Namen, der bis auf die Randgebiete um Ratingen und Kettwig etwa den Raum des heutigen Landkreises Düsseldorf-Mettmann umfaßt.

Nachdem dieser neue Kreis schon fünf Jahre später mit dem Kreis Elberfeld vereinigt worden war, schieden nach weiteren vierzig Jahren

— 1860 — Elberfeld und Barmen als selbständige Kreisstädte wieder aus. Die alten Kreisgrenzen wurden wieder hergestellt. 1876 wurde Vohwinkel Kreisstadt und blieb es bis 1929, als es nach Wuppertal eingemeindet wurde.

Die Hoffnung, daß Mettmann nun wieder die Kreisverwaltung beherbergen könne, erfüllte sich nicht. Der aus den Kreisen Mettmann und Düsseldorf gebildete neue Landkreis Düsseldorf-Mettmann wurde bis 1942 von Düsseldorf aus verwaltet. Bombenschäden vertrieben die Kreisverwaltung aus Düsseldorf. Sie bezog Notquartier im Gebäude Mettmann, Neanderstr. 85, das 1880 als Lehrerseminar bezogen worden war und seit 1925 die höhere Schule beherbergte. Die Schüler mußten räumen und fanden nach mehreren Zwischenlösungen Aufnahme in der früheren Präparandie, unterhalb ihres bisherigen Schulgebäudes. Auch das war eine Notlösung mit all ihren Nachteilen, aber sie mußte rund 20 Jahre in Kauf genommen werden.

Mehr als ein Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg war Mettmann, das in dieser Zeit einen Zustrom an Menschen wie noch nie in seiner Geschichte erlebte, eine Stadt der Notlösungen. Die Beseitigung dieser Provisorien und die Anpassung der öffentlichen Einrichtungen an die gewachsene Bevölkerungszahl, spannte die Finanzkraft aufs äußerste an und das neben einer Aktivität im Wohnungsbau, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Diese rege Bautätigkeit veränderte das Gesicht Mettmanns wesentlich und setzte neue Akzente.

1958 wurde das neue Kreishaus, das in andert-halb-jähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von 5,4 Millionen DM nach den Plänen des Düsseldorfer Architekten Prof. Dustmann erstellt worden war, seiner Bestimmung übergeben. Fünf Jahre zuvor hatte der Kreistag Mettmann endgültig zum Sitz der Kreisverwaltung bestimmt. Das klar gegliederte Verwaltungsgebäude ist repräsentativ trotz seiner Einfachheit, ein Zweckbau, der das architektonische Stilempfinden unserer Zeit widerspiegelt, und der für die Kreisstadt eine neue städtebauliche Dominante gesetzt hat.

1961 im November, genau drei Jahre später, konnte der Neubau des Gymnasiums bezogen werden. Der Hösel Architekt Dipl.-Ing. Bohr zeichnete für Entwurf und Bauleitung verantwortlich, nachdem seine Planung wegen ihrer hervorragenden Anpassung an die Umgebung, der außerordentlich zweckmäßigen Gestaltung und Zuordnung der einzelnen Trakte und der geschickten Einordnung auch des pädagogischen Zentrums, das mit seinen insgesamt 800 Plätzen auch eine Stätte der Kulturpflege ist, in einem Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden war.

Das nach zweijähriger Bauzeit vollendete Werk erfüllte alle durch den Entwurf geweckten Hoffnungen. Heute werden in dem Gymnasium, dessen Bau 4,8 Millionen DM kostete, 800 Schüler unterrichtet. Davon kommen 361 — also

fast die Hälfte — täglich aus den Städten und Gemeinden rings um Mettmann.

1962 wurde im Februar, gut ein Vierteljahr nach dem Gymnasium, auch die Stadtverwaltung aus ihrer drangvollen Enge befreit und zog in das mit einem Kostenaufwand von 1,4 Millionen DM zum neuen Rathaus umgestaltete Gebäude ein, das als Lehrerseminar gebaut worden war. Da es, wie schon erwähnt, im Verlauf seiner 80jährigen Geschichte auch das Gymnasium und die Kreisverwaltung beherbergt hatte, war dies die vierte Zweckbestimmung.

Die Pläne für den sehr umfangreichen Umbau des „alten Kastens“ zu einem würdigen Rathaus hatten die Mettmanner Architekten Frommer und Hüninghaus gemeinsam mit dem Hochbauamt der Stadt entwickelt. Das alte, 1879 errichtete Rathaus in der Gartenstraße war längst zu klein geworden. Nach dem Auszug der Stadtverwaltung wurde es dem benachbarten evangelischen Krankenhaus zugeschlagen, das dort Räume für Verwaltung und Personal einrichtete. Der vollständige Neubau des evangelischen Krankenhauses steht unmittelbar bevor.

Außer diesen Großprojekten machte das starke Wachstum Mettmanns in der Nachkriegszeit zahlreiche weitere Zweckbauten erforderlich, und das besonders auf dem schulischen Sektor. Neu gebaut wurden die evangelische Schule an der Gruitener Straße und die Gemeinschaftsschule Borner Weg, die in diesem Jahr bezogen wird. Diese neuen Schulen wurden notwendig, weil die Schülerzahl in den Stammschulen zu stark angestiegen war. Dabei ist die Gemeinschaftsschule in der Schulstraße schon den Möglichkeiten entsprechend großzügig aus- und umgebaut worden. Die evangelische Schule an der Düsseldorfer Straße erhielt einen neuen Flügel mit zwei Klassen- und Nebenräumen. Das Gebäude an der Neanderstraße, in dem vorübergehend das Finanzamt untergebracht war, wurde zur katholischen Schule II.

Auf dem großen Friedhof wurde von dem Mettmanner Architekten Prof. Denis Boniver, der auch die Schule mit Turnhalle an der Gruitener Straße gestaltete, eine neue, würdige und in ihrer Architektur eigenwillige Kapelle gebaut. An der Gottfried-Wetzel-Straße entstand ein neues Lehrlingsheim. Die katholische Kirchengemeinde baute das Christopherusheim für Junggesellen „Am Island“. Es wurde 1964 von der Stadt Mettmann übernommen. Weiter sorgte die Stadt für ein neues Feuerwehrgerätehaus zwischen Rathaus und Gymnasium. Neben diesen sichtbaren Zeichen Mettmanner Aufbauwillens wurden riesige Summen für den Straßenbau, vor allem aber für den Ausbau eines völlig neuen Kanalnetzes aufgewendet.

Die Kläranlage im Neandertal ist in Angriff genommen. Sie wird der Abschluß einer lebensnotwendigen sozialhygienischen Maßnahme sein, von deren Bedeutung sich frühere

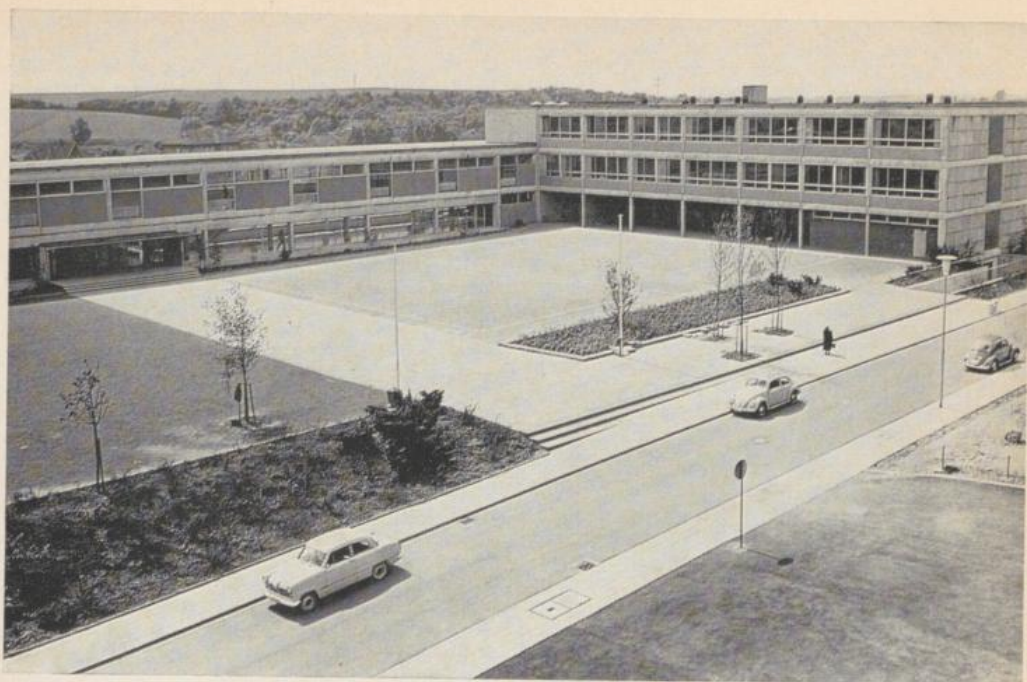
NEUE WOHNGEBIETE IN METTMANN



Reiheneigenheime an der Egerländer Straße ▲

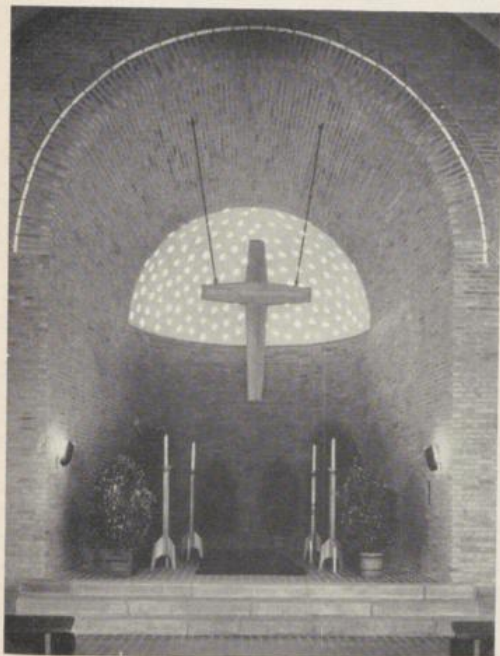
▼ Siedlungen im Stadtteil Kaldenberg





Hofseite Konrad-Heresbach-Gymnasium

Innenaufnahme Friedhofskapelle



Der Heimatbrunnen zum Marktplatz



Generationen offensichtlich keine Vorstellung gemacht haben, sonst hätten sie diese große Aufgabe wohl nicht so ganz und gar ihrer Nachwelt überlassen.

Als besondere Aufgabe stellt sich den Stadtvätern für die nächsten Jahre noch die Um- und Ausgestaltung der Innenstadt. Der Jubiläumsplatz, der seinen Namen 1904 bei der 1000-Jahr-Feier erhielt, soll mit dem Neubau der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse zum neuen Zentrum der Kreisstadt werden, von dem aus der Blick ungehindert auf das alte Mettmann mit Kirche und Marktplatz fällt.

So wie hier, wird überall in der Stadt versucht, Altes und Neues sinnvoll zu einem Ganzen, zum anheimelnden Bild einer historischen und doch modernen Heimatstadt zu vereinigen, in der auch die kulturellen Mittelpunkte und Erholungszentren nicht fehlen.

Das seit Kriegsende besonders rege Kulturleben der Kreisstadt erhielt neuen Auftrieb, als im Jahre 1954 durch private Initiative und mit Hilfe der Stadt das Königshof-Theater eingeweiht wurde. Neben dem Weltspiegel-Theater, dem ältesten Kino Westdeutschlands, dient das neue Haus mit seinen 920 Besucherplätzen zwar in erster Linie als Lichtspielhaus, gibt mit seiner Orchestervertiefung und großen Bühne aber auch gute Möglichkeiten zu Theateraufführungen bedeutender westdeutscher Bühnen, die hier regelmäßig Gastspiele geben.

Die kulturell interessierte Bevölkerung Mettmanns und seiner Umgebung hat diese Einrichtung schnell schätzen gelernt. So kommt es, daß in Mettmann fast jeder zweite Bürger (statistisch genau: 43 von 100) in jeder Spielzeit einmal ins Theater oder Konzert geht, während im Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalens nur jeder dritte (33,8 von 100) einmal im Jahr in seinen Musentempel schreitet. Und das, obwohl es in den Großstätten durchweg feste Häuser gibt, in denen sich jeden Abend der Vorhang zu einer Kulturveranstaltung hebt, während in Mettmann pro Spielzeit „nur“ etwa 15 bis 20 Gastspiele durchgeführt werden. Das Programm der Volkshochschule ist umfangreich und erfreut sich ebenfalls guten Zuspruchs.

Die Lage Mettmanns in einem so überwiegend landwirtschaftlich genutzten und landschaftlich reizvollen Gebiet bietet zwar von Natur aus schöne Erholungsmöglichkeiten, die Stadt ist aber auch auf diesem Gebiet nicht untätig gewesen. Der Stadtwald erfreut sich der besonderen Fürsorge der Stadtverwaltung. In den letzten Jahren wurden der Fuß- und Handballplatz, wie auch die dem Tennis- und Hockeyclub gehörenden Anlagen ausgebaut, die gärtnerischen Anlagen mit reizvollen Blumenbee-

ten, Wiesen, Spielplatz und Spazierwegen erweitert.

Der große Goldberger Teich, der zu verschlammten drohte, wurde von Grund auf gereinigt und neu ausgebaut. Das Freibad erhielt ein neues Schwimmbecken und eine moderne Umwälzanlage. Mit dem Neubau der Umkleeräume ist begonnen. Schließlich entstand in unmittelbarer Nachbarschaft eine Kleingolfanlage.

Mettmanns Anziehungspunkt Nr. 1, vor allem für auswärtige Besucher, ist und bleibt natürlich das Neandertal, das nach dem Düsseldorfer Rektor der Lateinschule und Kirchenliederdichter Joachim Neander benannt wurde und in dem bei Abbauarbeiten der Kalkfelsen 1840 die Skelettreste des sogenannten „Neanderthalers“ gefunden wurden. Der Elberfelder Professor Fuhlrott erkannte als erster, daß es sich um Überreste eines Menschen aus der Eiszeit handelte.

Das urgeschichtliche Museum, das in den letzten Jahren gänzlich umgestaltet und modernisiert wurde, gibt den Besuchern ein anschauliches Bild von Aussehen und Lebensweise dieser Menschen. Die Nachfahren ihres Jagdwildes sind im benachbarten Eiszeitlichen Wildgehege zu beobachten: Wisent, Auerochs, Wildpferd und Damhirsch.

Gut ausgebaute Wanderwege führen durch das romantische Tal. Gut geführte Gaststätten laden zum Verweilen ein. Die Neandertaler Chaussee, die am 1. Dezember 1856 fertiggestellt wurde und die Verbindung zwischen Mettmann und dem Bahnhof Hochdahl herstellte, wurde in den vergangenen Jahren großzügig als Autostraße ausgebaut. Die alten Chausseebäume fielen dabei zu einem erheblichen Teil. Aber sie machten nicht nur dem Straßenverkehr Platz, sie gaben auch den Blick frei in das große und weiträumige Tal.

So frei aber, wie der Blick ins Neandertal, in die malerische Natur und — wenn man so will — eben auch in die Geschichte der Menschheit ist, so klar ist heute auch der Blick in die Zukunft, der die Mettmanner ebenso heimatverbunden wie weltoffen entgegensehen.

Die Weichen zu einer Entwicklung der Stadt, die sicherlich in absehbarer Zeit 35 000 oder gar 40 000 Einwohner haben wird, sind so gestellt, daß auch den wachsenden Lebensbedürfnissen Rechnung getragen wird. Dabei träumt die Kreisstadt im Niederbergischen keine Weltstadträume, sie soll und wird in ihrem Charakter jedenfalls das bleiben, was sie ist: Heimat für ihre derzeitigen und zukünftigen Bewohner, mit einer schon traditionellen Gastfreundschaft gegenüber allen ihren Gästen und Besuchern.